

Michael Gese, Gottesdienst Denkendorf  
Auferstehungskirche 13.09.2020, 9.30 Uhr  
Predigt Lukas 19,1-10

Liebe Gemeinde!

Eine altbekannte Geschichte ist das, vielen schon aus Kindertagen bekannt. Manche von Ihnen werden vielleicht die Illustrationen ihrer alten Kinderbibel vor Augen haben. Sie sehen ihn vor sich, den Zachäus, wie er auf einen Baum steigt. Er, der Oberzöllner, der nicht genug Geld scheffeln konnte. Der sich zum Freund der Römer gemacht hatte und damit zum Feind seiner Volksgenossen. Im Namen der Römer trieb er Zoll und Steuern ein. Zu überhöhten Preisen. Satte Aufschläge forderte er, um selbst etwas abzubekommen. So kennen wir die Geschichte.

Doch dieses Mal habe ich die Geschichte mit neuen Augen gelesen. Corona hat meinen Blick verändert. Seitdem wir mit unserem „Mund-Nasen-Schutz“ unterwegs sind – manche sprechen vom „Maultäschle“ – da erkennt man sich gar nicht mehr so leicht. Hinter der Maske bleiben die Gesichtszüge zum großen Teil verborgen. Ob einer lächelt, erstaunt ist oder den Mund öffnet, weil er etwas sagen will – all das lässt sich nur noch erahnen.

Zugleich habe ich gemerkt, dass die Augenpartie eine viel höhere Bedeutung bekommt. Man kann

dem Gegenüber nicht mehr vom Munde ablesen, was er oder sie will, sondern nur noch von den Augen. Und da ist mir in der Geschichte von Zachäus aufgefallen, welche große Bedeutung das Sehen hat: In dieser Geschichte geht es um Sehen und Gesehen werden.

Zachäus will Jesus sehen. Er macht es ganz richtig. Er geht auf Abstand, mischt sich nicht unter die Volksmenge, sondern klettert auf einen Baum. Den Abstand aber sucht er wohl nicht wegen der Ansteckungsgefahr, sondern weil er Menschen meidet. Schließlich beutet er sie ja alle aus. Viele Feinde hat er. Darum steigt er besser auf einen Baum, auf einen Maulbeerfeigenbaum. Der hat große breite Blätter, hinter denen er sich verstecken kann. Er will eben nicht gesehen werden. Aber doch alles mitbekommen.

Diese Haltung ist bis heute sehr verbreitet: Ich nenne sie Zuschauerhaltung: Alles sehen, aber für nichts einstehen müssen. Alles mitbekommen, aber keinen Nachteil abbekommen. Alles kritisieren dürfen, aber sich selbst keiner Kritik aussetzen müssen. Am besten anonym bleiben und keine Verantwortung übernehmen. In vielen Bereichen wird uns so eine Zuschauerhaltung geradezu antrainiert: vor dem Fernseher etwa, der uns zu Schaulustigen des Weltgeschehens macht. Im

Internet, wo wir Likes setzen oder Kommentare abgeben können, ohne uns selbst outen zu müssen.

Bei Zachäus geht die Rechnung nicht auf. Er ist überzeugt von seinem Versteck und meint, hier könne er nicht gesehen werden – so wie einst Adam, der sich nach dem Sündenfall im Garten im Gebüsch versteckte und davon überzeugt war, so könne Gott ihn nicht entdecken. Doch als Gott nach ihm rief: „Adam, wo bist du?“ da hatte er ihn eigentlich schon entdeckt.

Auch hier kommt Jesus und sieht ihn als Erster, noch bevor Zachäus ihn sehen konnte. Jesus spricht ihn an, ruft ihm zu: *„Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“* Ich stelle mir vor, wie sich Zachäus gefühlt haben muss, als er da in seinem Versteck entdeckt wurde, wie sich plötzlich die Augen der Menschenmenge auf den Baum richten und jeder versucht, hinter den Blättern einen Blick auf ihn zu erhaschen. Und wie Zachäus, der doch so klein von Gestalt war, im Angesicht der Menschenmenge aus dem Laub hervorkriecht und vom Baum heruntersteigt.

Jesus sieht ihn als Erster. Er kennt ihn beim Namen. Er weiß ganz genau, wer dieser Zachäus ist und wo er wohnt, wenn er bei ihm einkehren will. Er weiß, wie es um ihn steht. Er kennt seine Betrügereien, weiß wie verhasst er deswegen ist. Aber er weiß auch um seine Einsamkeit, die der

wahre Preis dafür ist. Er kennt die verborgenen Wünsche und Sehnsüchte des Zachäus. Er sieht, wie der materielle Reichtum seine Seele verhungern lässt.

Das Besondere aber ist: Jesu Blick brüskiert ihn nicht, hat nichts Entlarvendes. Wer von Jesus angeschaut wird, wird nicht bloßgestellt, sondern wird erkannt als der, der er eigentlich ist und von Gott her sein sollte. Das verrät schon der Name Zachäus – das heißt übersetzt „der Gerechte“. Jesus nennt ihn bei diesem Namen und sagt damit: Das ist deine eigentliche Bestimmung. Das sollst du von Gott her sein: ein Gerechter! Jesus sieht den Menschen so wie Gott ihn gedacht hat, wie er ihn haben wollte, als er ihn erschaffen hat.

Als solch ein Gerechter, als Frommer, der mit Gott im Einklang lebt, steht er am Ende der Geschichte da: Jesus hat ihn zu dem gemacht, der er vor Gott schon immer sein sollte. Dieser Moment, in dem der Blick Jesu den Zachäus trifft, ist der entscheidende. Das ist der wahre Augenblick, mit dem sich alles verändert.

Kennen Sie so etwas? Manchmal kann es geschehen, wenn ein Mensch den anderen liebevoll anschaut. Und wenn dieser liebevolle Blick in die Person hineinfällt. Und auf einmal blüht sie auf, weil sie gesehen wird, strahlt und ist wie verwandelt. Das gilt umso mehr auch für Gottes Blick. Wo wir

spüren, dass Gottes Blick auf uns ruht, wo wir merken, dass er uns liebevoll anschaut, da verwandelt er uns von Grund auf, macht uns zu neuen Menschen durch seine Liebe.

Paulus hatte das ebenfalls erlebt. Wie Gottes Blick ihn trifft, auf dem Weg nach Damaskus. Er ist von diesem Blick wie geblendet, sieht erst einmal drei Tage nichts. Doch in seiner Blindheit wird er zum wahrhaft Sehenden. Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen, wie verblendet er vorher war. Gott hat ihm die Augen des Herzens geöffnet. Darum betont er immer wieder: Niemand kann Gott sehen. Wir können Gott nur erkennen, wo wir von ihm schon erkannt sind (vgl. 1Kor 13,12): „Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt“ (1Kor 8,3; vgl. Gal 4,9).

So sieht Gott auch uns an. Längst bevor wir ihn erkennen, bevor wir Gottes Spuren in unserem Leben entdecken, längst vorher schon haben wir einen Platz bei ihm. Nicht nur in den Blättern des Maulbeerfeigenbaums versteckt, sondern einen Platz in seinem Herzen. Damit wir diejenigen werden, die wir vor Gott schon immer sind: seine geliebten Kinder. So spricht er uns an: Mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter.

Wie schön ist es zu wissen, Gott sieht mich. Auch in meinem Versteck, das ich mir vielleicht gebaut habe, auch in meinen Fehlern, in die ich mich

verstrickt habe. Auch wenn ich mich in den Baum des Hochmuts verstiegen habe. Wie auch immer das Versteck meiner Seele aussieht: Es gilt trotzdem! Gott sieht mich, er erkennt mich. Aber so, wie er mich gewollt hat. Er meint Dich und mich! Als seine geliebten Kinder dürfen wir ihn anrufen: Abba, lieber Vater!

Mit allem können wir zu ihm kommen: Das Vaterunser ist das Gebet der Kinder Gottes, die wissen, dass sie von ihm erkannt sind. Dass er um sie weiß, dass er sich um sie kümmert und mit allem versorgt, schon bevor sie zu ihm gerufen haben.

Zachäus hat es so erlebt. Dieser eine Blick Jesu hat genügt. Zachäus ist wie verwandelt. Ja, nicht nur „wie verwandelt“ – mehr noch: Er ist tatsächlich verwandelt: Seine Gier hat sich in Freigebigkeit verwandelt. Er verschenkt seinen Besitz an die, die er vorher betrogen hat. Weil Jesus in seinem Herzen einkehrt, ist er wirklich ein Kind Gottes geworden.

Auch uns schaut Jesus liebevoll an und sagt zu uns: „Steig eilend herab. Denn ich will heute bei dir in deinem Herzen einkehren!“  
Amen.

321,1-3 Nun danket alle Gott

Fürbittgebet: Jeweils nach den Worten: „Gemeinsam rufen wir zu dir“ sprechen wir: Herr, erbarme dich

Gnädiger und barmherziger Vater,  
du siehst uns, wo auch immer wir sind. Du findest uns, auch wenn wir uns verirrt haben. Du weißt, was wir brauchen. Mit gnädigem Blick schaust du uns an. Wir danken dir für alles, womit du uns reichlich und täglich versorgst, für alle Bewahrung in der vergangenen Woche, für die Kraft bei den täglichen Aufgaben, für Gesundheit, für Zuversicht, Hoffnung und Freude.

Wir bitten dich:

Öffne unsere Augen und bewege unser Herz, dass wir dich sehen. Dass wir dein Wirken erkennen in dieser Welt und in unserem Leben. Mache uns dankbar für alles, was wir sonst so selbstverständlich beanspruchen. Lass uns erkennen, dass wir gesegnet sind mit deinen Gaben und wie viel wir aus deiner Hand geschenkt bekommen. Nimm von uns die Sparsamkeit des Herzens, die Enge unserer Gedanken, die Selbstverständlichkeit unserer Ansprüche.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle Menschen, die in der vergangenen Woche Schweres durchmachen mussten. Für die Menschen, die einen Angehörigen verloren haben, für Menschen, die mit einer Krankheit kämpfen müssen. Lass sie deine Nähe spüren und erkennen, dass niemand aus deiner Hand fallen kann.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr erbarme dich.

Du kennst das Leid dieser Welt und siehst die Not: Wir bitten dich für die Flüchtlinge im Lager Moria, die durch den Brand

alles verloren haben. Wir bitten dich für die Menschen in Weißrussland, die unter der Diktatur leiden. Wir bitten dich für die Menschen auf der ganzen Welt, die an Corona leiden, die durch die Krankheit Angehörige verloren haben, die durch die Pandemie in ihrer Existenz bedroht sind.

Du siehst die Not, du kennst das Elend.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr erbarme dich.

Wir bitten dich für die Kinder und Jugendlichen, wenn morgen die Schule wieder anfängt. Wir bitten dich für Lehrerinnen und Lehrer, stehe ihnen bei in ihrer so wichtigen Aufgabe. Begleite du jeden von uns durch die kommende Woche, lass uns unsere Aufgaben erkennen und unsere Verantwortung wahrnehmen. Lass uns als Gemeinde füreinander da sein, damit wir uns tragen und unterstützen. Schenke uns offene Augen und Ohren, dass wir spüren wo man uns braucht.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr erbarme dich!

Als deine geliebten Kinder kommen wir zu dir und rufen vertrauensvoll zu dir:

Vater unser im Himmel ...